

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die horen“

Erste Ausgabe 2 mal täglich, am Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 30 Pf., vierteljährlich 1.40 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 1 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Bisfalen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 35 Pf., Reklamette 1.20 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2918, 2916, 2917; Billaie 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Billaie 11 Bismarckring 29 Nr. 2065.

Nummer 662.

Freitag, 29. Dezember 1916.

70. Jahrgang.

Wertvoller Gang eines U-Bootes.

Die Friedensnote der skandinavischen Staaten. — Der Zar lehnt die Friedensangebote ab.

Der Durchbruch in die Moldau.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der dritte Aufzug des rumänischen Feldzuges hat mit einem großen Siege eingeleitet, der den Ruhmesweg der 9. Armee des Generals v. Falkenhayn um eine neue glänzende Tat bereichert. Erster Aufzug die Kämpfe in Siebenbürgen: Kronstadt, Fogaras, Weiserwald, Hermannstadt. Der zweite beginnt mit der Bewingung des schneebedeckten Hochgebirges durch die Schlacht von Tarau Vin, setzt sich in atemberaubender Steigerung fort mit der Befreiung von Craiova, mit den entscheidenden Kämpfen am Arges und wird gekrönt durch die Befreiung von Bukarest am 4. Dezember. Er zeigt uns die Verkrümmung des rumänischen Heeres. Noch ehe das Jahr zu Ende geht, hat uns der eiserne Tatendrang von Führer und Truppe als Weihnachtsgabe im dritten Aufzuge, dem russischen Feldzuge, die Befreiung der starken Verbündeten Rumäniens an der Grenze zwischen der Walachei und der Moldau gebracht.

Auch dieser Akt ist wie beide vorhergehenden bezeichnet durch die riesige Umficht der Vorbereitungen und durch die überragende Macht des dann sofort erfolgenden Schlages — wie alles, hinter dem die ragende Gestalt des Feldmarschalls von Hindenburg steht. Man hat immer den Eindruck, daß der Sieg schon errungen ist, noch ehe der Vorhang sich über der Bühne hebt. Wir sehen nur noch ein ununterbrochenes Schicksal sich vor unseren Augen abrollen.

Auch diesmal war es so! Am 10. Dezember war die Verfolgung mit der Lebensrettung des Bugenflusses abgeschlossen. Es folgte eine Zeit der Sammlung, um nunmehr zum Kampfe gegen die frischen und starken Kräfte der Russen überzugehen, die das fliehende rumänische Heer abgelöst und sich in hart verschanzter Stellung dem Vormarsch der Heeresgruppe Radenien vorgelegt hatten.

Am 22. begannen dann die einleitenden Kämpfe, die sich am 24. zu einer allgemeinen Schlacht zwischen Gebirge und Donau entwickelten, am 25. und 26. der Einbruch in die feindlichen Stellungen an verschiedenen Punkten brachten und am 27. mit der Fortnahme der rückwärts gelegenen Verteidigungslinie, mit der Eroberung von Rimnicul-Sarat ein vorläufiges Ende fanden. Durch erbitterte Gegenstände suchte die feindliche Heeresleitung die Niederlage noch abzuwenden; sie scheiterten nicht nur, sondern raubten dem Gegner durch die sofort einsetzende Verfolgung auch seine zweite Stellung, die nicht mehr zu halten war. Zu den 10 200 Gefangenen dieses Sieges kommen noch die 1300, die die Donauarmee am Tage vorher gemacht hat, und die mehr als 2000, die der Dobrudschka-Armee am 27. bei der Erhöhung der Höhen östlich Vatin in die Hände fielen.

Auch auf dem rechten Flügel der österreichischen Armee von Arz ist es seit dem 26. Dezember lebhafter geworden. Oltos, Gessin und Putna entspringen dem südlichen Gebirgsrande an der Obergrenze Siebenbürgens. Der Unterlauf der Putna bildet die Grenze zwischen Großer Walachei und Moldau.

Von halbamtlicher Stelle wird über den Durchbruch folgendes ausgeführt:

Die große Durchbruchsschlacht in der Ost-Walachei ist gewonnen. Da die durch die neuen Niederlagen demoralisierte rumänische Armee zu jedem Widerstand unfähig war, wühlten starke russische Heereskräfte zu ihrem Schutz und zur weiteren Verteidigung des rumänischen Bodens eingesetzt werden. Die an Gebirge und Donau stark angelegte Stellung auf der schmalen Front Rimnicul-Sarat-Hiltpeh-Donaufürstliche schien geeignet, den Abbruch der gewonnenen rumänischen Armee hinter den Sereth zu erzwingen. Gestützt auf seine Stellung bei der Sereth-Linie, sowie auf Straßen und Bahnen, Gassen und Magazine der Städte Braila, Galatz und Jockant, gab sie dem gefährdeten Südflügel der russischen Gesamtfront einen anscheinend völlig sicheren Halt. Vor ganzer Ausdauer sowie die Art der Verteidigung bezugnehmend, daß sie nicht als eine vorübergehende Aufnahmestellung gedacht war, sondern daß in ihr ein harter und dauernder Widerstand geleistet werden sollte. Die russische Heeresleitung sah sich ansehnend stark genug, hier dem Vordringen der Verbündeten Halt zu gebieten. Im Vertrauen auf den Wert seiner Truppen wählte Radenien für den kürzesten Weg, des Frontalangriffs. Er stieß gegen den härtesten Punkt der Verteidigungsstellung vor, die angebliche Stellung bei Rimnicul-Sarat. In fünfzigstündigen erbitterten Kämpfen schlug er schließlich am 25. Dezember in der Mitte der Front die stark besetzte Linie Hiltpeh-Hilcoanca ein, während er im Tale des Gissau, westlich von Rimnicul-Sarat vordringend, die dortige russische Verteidigung zurückwarf. Im Verlaufe dieser Kämpfe wurde der Ausgangspunkt der ganzen Stellung, die Stadt Rimnicul-Sarat, am 27. Dezember gewonnen. Glatz herangezogene Truppen des Sacharows sollten die Niederlage noch in letzter Stunde abwenden. Sie warfen sich den längs der Donau vorrück-

tenden tapferen bulgarischen Divisionen entgegen, konnten aber das Schicksal der Schlacht nicht mehr wenden. Mit der Bewingung der Rimnicul-Sarat-Donau-Stellung ist wiederum ein gewaltiger Schritt in der Eroberung Rumäniens vorwärts gemacht.

Die Verteidiger der Sereth-Linie.

Genf, 29. Dez. (T.-M., Tel.)

Die französische Blätter aus Petersburg melden, bleibt das Kommando über die russisch-rumänische Front in der Hand des Generals Sacharow. Die Leitung des rumänischen Heeres übernimmt General Averescu mit einem rumänischen General als Generalkommandant. General Miescu, der frühere Unterchef des Generalstabs, wurde durch General Prezan ersetzt. — Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ sind 350 000 Rumänen in der Moldau zusammengezogen und in russische Verbände eingeteilt worden.

Socani.

Nachdem Rimnicul-Sarat gefallen ist, dürfte unseren Truppen der weitere Weg vorgezeichnet sein. Er geht der Moldau-Staatsbahn entlang, Socani und der Sereth-Befestigungslinie zu. Socani liegt fast genau in der Mitte dieser wichtigen Linie, die einem von Norden her vordringenden Feind den Eintritt in die Walachei verwehren soll. Mittlerweile wird sie wahrscheinlich zum Schutz nach Süden hin ausgebaut worden sein. Diese Befestigungslinie diente lange Zeit als Musteranlage. Sie besteht aus drei Batteriegarnisonen, die auf drei hintereinanderliegenden Linien angelegt und in niedrige Erdbrustwehren mit Unterständen eingebaut sind. Die Panzerforts dieser Linie zählen zu den stärksten ihrer Art. Daß man sie heute nicht mehr zu fürchten braucht, hat der gegenwärtige Krieg zur Genüge erwiesen. Socani zählt etwa 25 000 Einwohner, darunter viele Ausländer und Juden, in deren Händen fast der gesamte Handel nach Galatz, Jassy und Siebenbürgen hin liegt. Die Stadt fällt durch ihre zahlreichen Kirchen auf; es sind 27 orthodox-katholische, 2 Synagogen, eine römisch-katholische und eine armenische. Sehenswürdigkeiten oder künstlerische Besonderheiten bietet sie keine, auch sonst lockt nichts in der Stadt zum Verweilen. Höchstens der vorzügliche Wein, der in der Umgebung, namentlich bei Odobesti und Koinar, wächst. Auch an geschichtlichen Denkmälern ist Socani arm. Das einzige erwähnenswerte Ereignis war die Schlacht vom 1. August 1789, in der die Türken von den vereinigten Russen und Österreichern unter Suworow und Jossas von Koburg geschlagen wurden. Die Befestigungslinie am Sereth konnte ihre Kriegstauglichkeit somit noch nie zeigen.

Umbildung des rumänischen Ministeriums.

Jassy, 29. Dez. (Wolff-Tel.)

Meldung der Agence Havas: Das rumänische Ministerium wurde durch die Zuwahl mehrerer Mitglieder der ehemaligen Oppositionspartei umgebildet. Bratianu bleibt Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen. Constantinescu übernimmt anstelle von Morhoun das Ministerium des Innern. Tafe Jonescu tritt als Minister ohne Portfeuille ein. Auch Prinz Cantacuzene, Grecianu und Jitroil werden Mitglieder des Kabinetts.

Millionen-Preise eines U-Bootes.

Berlin, 29. Dez. (Amlich.)

Eines unserer Unterseeboote brachte vor einiger Zeit im nördlichen Ostmeer östlich des Nordkaps den Dampfer „Suchan“ der russischen freiwilligen Flotte auf. Der Dampfer war mit Kriegsmaterial beladen und befand sich auf dem Wege von Amerika nach Archangelsk. Nachdem die russischen Schiffschiffere als Gefangene auf das Unterseeboot genommen worden waren und ein deutscher Seemann mit einigen Unteroffizieren die Führung des Dampfers übernommen hatte, wurde dieser, begleitet von einem Unterseeboot, nach einem deutschen Hafen gebracht. Hier stellte es sich heraus, daß es der von den Russen bei Ausbruch des Krieges im Hafen von Madiwostok beschlagnahmte Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Spezia“ war. Die einen Wert von vielen Millionen darstellende Ladung des Dampfers bestand aus 100 000 7,5 Zm.-Schrapnells, 75 000 7,5 Zm.-Sprenggranaten, 150 000 3,7 Zm.-Patronen, 250 000 Rinder für Sprenggranaten, 100 000 Zeitzünder, 125 000 Rindschrauben, 150 000 Rilo Trinititrotolol (hochwertiger Sprengstoff), 175 000 Rilo Röhrenpulver, 40 000 Rilo schwarzes Pulver, 127 30 Zm.-Geschosse, 150 Zylinder mit Säure, 120 000 Rilo Blei in Batterien, 7 Kraftautomobile, 200 Rollen Zohlenleder, 500 Spulen Stacheldraht und 6000 Eisenbahnknoten.

Die Friedensbestrebungen.

Die skandinavische Friedensnote.

Kopenhagen, 29. Dez. (Wolff-Tel.)

Meldung des skandinavischen Bureaus: Die deutsche, norwegische und schwedische Regierung haben nach gegenseitigen Verhandlungen ihre Gesandtschaften beauftragt, den Regierungen der kriegführenden Länder Noten zu überreichen, in denen die drei Regierungen im Anschluß an die Note Wilson bezüglich der Schritte zur Förderung eines dauernden Friedens erklären, daß sie es als eine Vernachlässigung ihrer Pflichten gegen die eigenen Völker und die ganze Menschheit betrachten würden, falls sie nicht ihre warmste Sympathie für alle Bestrebungen ausdrücken, die beitragen könnten, den moralischen und materiellen Leiden sowie den Verlusten, die in stetig steigendem Maße die Folgen des Krieges sind, ein Ende zu machen. Die drei Regierungen sprechen die Hoffnung aus, daß die Initiative Wilsons zu einem Ergebnis führen möge, welches der erhabenen Gesinnung, die ihn geleitet hat, würdig sei.

Ein Tagesbefehl des Zaren.

Der Gipfel amtlicher Verdrehung, Lüge und Heuchelei.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur richtete der Oberbefehlshaber am 26. Dezember an die Armee und Marine einen Tagesbefehl, der so ziemlich den Gipfel dessen, was während des Krieges von feindlicher Seite an Heuchelei, Verdrehung und offenen Lügen geleistet worden ist, erklmmt. Es bedarf der Widerlegung nicht, jedes Kind in Deutschland weiß es besser; wir haben daher die Hauptlügen nur durch gesperrten Druck hervorgehoben. Der Tagesbefehl, der auch wohl ein Muster der Entente-Antwort bilden dürfte, lautet:

Witten im tiefen Frieden griff Deutschland, das sich seit langer Zeit darauf vorbereitet hatte, alle Völker Europas sich zu unterwerfen, vor nunmehr über zwei Jahren plötzlich Rußland und seine treuen Verbündeten Frankreich und England an und zwang sie, sich mit uns zu verbünden und am Kampfe teilzunehmen. Die vollkommene Mißachtung der Grundsätze des internationalen Rechts, von der Deutschland Proben ablegte und die sich in der Verletzung der belgischen Neutralität und in der unbarbarischen Grausamkeit der Deutschen gegen die feindliche Bevölkerung in den von ihnen besetzten Gebieten ausdrückte, vereinigte allmählich alle großen Mächte Europas gegen Deutschland und das mit ihm verbündete Österreich. Unter dem Druck der deutschen Armeen, die dank ihrer technischen Mittel außerordentlich stark war, wurden Rußland und Frankreich im Laufe des ersten Kriegsjahres gezwungen, dem Gegner Teile ihres Gebietes zu überlassen. Der zeitweilige Siegeserfolg schlug nicht den Geist unserer treuen Verbündeten, noch den eurigen nieder. Gleichzeitig wurde dank der Anspannung aller Kräfte des Landes der Unterchied zwischen unseren technischen Mitteln und denen Deutschlands allmählich ausgeglichen. Sodann konnte der Gegner schon lange vor dieser Zeit, bereits im Herbst 1915, sich seines Stützpunktes russischer Erde mehr bemächtigen, während er im Frühjahr und Sommer 1916 eine Reihe fürchterlicher Niederlagen erlitt und auf unserer ganzen Front von der Offensive zur Defensive übergeben mußte. Augenblicklich erschöpften sich seine Kräfte, während die Macht Rußlands und seiner tapferen Verbündeten unfehlbar andauernd wächst. Deutschland fühlt, daß die Stunde seiner endgültigen Niederlage, die Stunde der Vergeltung für alle Rechtsbrüche und der von ihm begangenen Grausamkeiten nahe ist. Deshalb schlägt Deutschland, ebenso, wie es zur Zeit seiner Ueberlegenheit seiner Kampfkraft über die Kräfte seiner Nachbarn ihnen vollständig den Krieg erklärte, jetzt, da es sich schwächer werdend empfindet, den allierten Mächten, die sich gegen Deutschland Gefolgschaft leisten, indem sie eine unlösliche Truppe bilden, plötzlich vor, Friedensverhandlungen zu beginnen. Gleichzeitig versucht es, um eine lügenhafte Vorstellung über die Stärke seiner Armee zu schaffen, seinen zeitweiligen Erfolg in Rumänien zu benutzen, das keine Zeit hatte, sich Erfahrung über die gegenwärtige Art der Kriegsführung zu erwerben. Aber wenn Deutschland die Möglichkeit hatte, Rußland und Frankreich den Krieg zu erklären und sie zu einer Zeit anzugreifen, die für sie die ungünstigste war, so haben die Alliierten, unter ihnen jetzt England und das edle Italien, nachdem sie sich im Laufe des Krieges ver-

den Verhandlungen zu beginnen in dem Augenblick, den sie für günstig für sich betrachten. Der Augenblick ist noch nicht gekommen, der Gegner ist noch nicht aus den Gebieten vertrieben, deren er sich bemächtigt. Die Erfüllung der durch den Krieg geschaffenen Aufgaben Russlands: der Besitz Konstantinopels, der Meerengen, die Schaffung eines aus allen drei gegenwärtig getrennten Teilen bestehenden freien Polens ist noch nicht gewährleistet. Gegenwärtig Frieden schließen würde gleichbedeutend sein mit der Nichtausübung der Früchte der unlagigen heldenhaften Anstrengungen der russischen Armee und Flotte. Diese Anstrengungen und noch mehr die geistliche Erinnerung an die tapferen auf den Schlachtfeldern gefallenen Söhne Russlands lassen nicht einmal den Gedanken an Frieden zu bis zu dem endgültigen Siege

über den Feind, der die Kühnheit hatte, zu vermuten, daß, wenn es von ihm abhänge, den Krieg zu beginnen, es gleichwohl auch von ihm abhänge, ihn zu beenden, wann er es will. Ich zweifle nicht, daß jeder treue Sohn des heiligen Russlands, sowohl derjenige, der mit der Waffe in die Reihen meiner tapferen Truppen eintrat, wie derjenige, der im Innern des Landes arbeitet, um seine militärische Macht zu verstärken, oder feindliche Arbeit vernichtet, von dem Bewußtsein durchdrungen ist, daß der Friede dem Gegner erst dann aufzuzwingen werden kann, wenn er aus unseren Gebieten vertrieben, endgültig zurückgejagt ist und uns und unseren treuen Verbündeten feste Bürgschaften für die Unmöglichkeit einer Wiederholung des treulosen Angriffs und seine Sicherheit geben wird, daß er durch die Kraft der Umstände selbst gezwungen ist, die Verpflichtungen zu beenden, die er gemäß dem Friedensvertrag auf sich nehmen muß. Seien wir also unbewußt in der festen Zuversicht auf den Sieg. Der Allmächtige wird unsere Bahnen leiten und sie von neuem mit unvergleichlichem Ruhm bedecken. Er wird uns den Frieden gewähren, der den Heldenstaten meiner ruhmreichen Truppen würdig ist, den Frieden, für den die zukünftigen Geschlechter euer Gedächtnis segnen werden, daß für sie heilig sein wird.

Die Antwortnote der Entente.

„Erst Rückgabe und Entschädigung, dann Verhandlungen.“
London, 29. Dez. (Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureau: „Daily Telegraph“ erzählt, daß die Antwort der Alliierten auf die deutsche Note in Paris verfaßt und von den beteiligten Regierungen gebilligt worden sei. Wilson werde wahrscheinlich den Text bald besitzen, um ihn den Mittelmächten übermitteln zu können. Sowohl die kriegsführenden, als die neutralen Staaten würden dann erkennen, daß

keine Hoffnung

besteht, die Alliierten jemals bestimmen zu können, auf die Möglichkeit ihres Sieges zu verzichten zugunsten eines Friedens, der, so lange die deutsche Militärmacht besteht, nur ein deutscher Friede sein könne. Die Antwort sei sehr ausführlich und lege deutlich dar, wo für die Alliierten kämpfen, und daß sie, um der von Deutschland aufgerichteten Gewaltherrschaft ein Ende zu machen, Bedingungen stellen würden, die von den alten papierenen Garantien durchaus verschieden seien. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß der Aufschub in der Erteilung der Antwort durch ein Zögern der Regierung veranlaßt worden sei. Man brauchte Zeit, damit sich die zehn verbündeten Regierungen zu einem vernünftigen Entschluß kommen könnten.

Die „Morning Post“ schreibt: „Die Eiligkeit und der Inhalt der deutschen Antwort beweisen, daß Deutschland die Note Wilsons als ein Instrument betrachtet, bestimmt, seinen Interessen zu dienen. Deutschland erachtet die Gelegenheit mit der Gier eines Cirrinfislers. Die Alliierten haben sich nicht den Augenblick ausgelassen, den Krieg zu beginnen, aber sie werden den Augenblick wählen, wo man Frieden macht.“ Die „Times“ schreibt: „Die Rückgabe der besetzten Gebiete und eine Entschädigung sind die Bedingungen, die nicht nur dem Friedensschluß, sondern allen vorläufigen Erörterungen über den Frieden vorausgehen müssen.“

Eine offiziöse englische Stimme.

Rotterdam, 29. Dez. (Wolff-Tele.)

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht folgende Ausführungen der „Westminster Gazette“: Die deutsche Regierung kann kaum so naiv sein, anzunehmen, daß die verbündeten Regierungen die Feindseligkeiten einstellen und eine Konferenz mit einem Feinde beginnen werden, der sich soeben als Sieger proklamiert hat, ohne daß sie durch die üblichen indirekten Kanäle in Erfahrung brächten, welche Bedingungen er stellen will. Das Deutschland, das Verhandlungen vorschlägt, ist dasselbe Deutschland, das sich in einer überlegenen Lage betrachtet und

dem Krieg ein Ende machen will. Darum muß es ihm, das die Initiative ergriffen hat, auch überlassen bleiben, in allgemeiner Form die Grundlage, auf der es verhandeln will, anzugeben. Wenn umgekehrt die Verbündeten die Initiative ergriffen hätten, so wäre es ebenso angemessen und billig gewesen, dasselbe von den Verbündeten zu fordern. Wir haben das Vertrauen, daß Wilson und das amerikanische Volk einsehen werden, daß wir eine starke Position einnehmen, wenn wir jetzt diese Forderung an Deutschland richten.

Zwiespalt auf dem sozialistischen Kongreß.

Bern, 29. Dez. (Wolff-Tele.)

Nach den letzten Havas-Meldungen sollen Henderson und Roberts auf dem Pariser Sozialistenkongreß starken Beifall gefunden haben. Nach der Berichterstattung verschiedener Pariser Blätter, wie „Petit Parisien“, „Petit Journal“ und „Rappel“ ist die Resonanz jedoch dahin zu verpönblich, daß bereits bei Eintritt der beiden Genannten die Versammlung in zwei Lager gespalten war. Während das nationalsozialistische Lager unter Führung von Sembat und Guesde starken Beifall leistete, wurden von der revolutionären Richtung laute Gegenkündigungen veranstaltet. Diese wurden während und nach der Rede Hendersons und Roberts unter den Rufen „Nieder der Krieg!“ minutenlang fortgesetzt.

Ämtlicher bulgarischer Tagesbericht.

Sofia, 28. Dez. (Wolff-Tele.)

Mazedonische Front. Nordöstlich vom Doriansee verlor ein Bataillon des Feindes nach heftiger Artillerievorbereitung gegen die Dörfer Brest und Kambasi vorgegangen; es wurde aber durch unser Feuer zum Stehen gebracht. Auf den übrigen Abschnitten schwache Artilleriefeuer. Im Bardaral wirkungslos Tätigkeit feindlicher Flugzeuge.

Rumänische Front. In der Dobrudscha lebhafter Kampf vor Macin.

Um Ersparnisse zu machen.

Berlin, 29. Dez. (Sig. Tele., Ab.)

Verchiedene Blätter teilen mit, daß ab 1. Januar 1917 englische und schottische Bahnhöfe geschlossen werden, um Ersparnisse zu machen.

Kurze politische Nachrichten.

Die ungarische Königskrönung.

Aus Budapest, 29. Dez., wird gemeldet: Eine Abordnung von Mitgliedern des Magnatenhauses und des Abgeordnetenhauses erschien gestern beim König, um das Krönungsdiplo, mit dem königlichen Siegel und der Unterschrift versehen, entgegenzunehmen. Auf der Straße des Thronsaales, wo der Empfang stattfand, war die Königin, den kleinen Kronprinzen an der Hand führend, als Zuschauerin erschienen. Sie wurde mit lebhaften Ovationen von den Abgeordneten begrüßt. Hierauf erschien der König und überreichte dem die Abordnung führenden Fürstprimas das unterfertigte Krönungsdiplo, worauf dieser mit herzlichsten Worten dankte.

Auf die Worte des Fürstprimas erwiderte der König, es gereiche ihm zu inniger Befriedigung, daß er das Krönungsdiplo, das verfassungsgemäß die Rechte des Herrschers wie des Volkes sichere, hiermit ausfolgen könne. Er erinnerte an die Worte Kaiser Franz Joseph, es sei unmöglich, daß das, was in aufrichtiger Eintracht der König und die Nation geschaffen, nicht heilsam sei, worauf begeisterte Ovationen ertönten. Schließlich erbat der König Gottes Segen für die Nation und die vereinte zu leistende Arbeit.

Weitern sind zahlreiche Mitglieder des königlichen Hauses hier eingetroffen, um der Krönungsfeier beizuwohnen. Ferner sind der gemeinsame Finanzminister Baron Burian, der Kriegsminister Freiherr von Probst, der deutsche Botschafter Graf Wedel, der türkische Botschafter Hilmi-Bascha, eine bösische Deputation, sowie zahlreiche ausländische Presseberichterstatter angekommen. Der Andrang von Fremden ist sehr groß.

Der König hat dem Grafen Julius Andrássy, dem Fürsten Ladislaus Bathory-Stratmann, dem Präsidenten des Magnatenhauses Baron Samuel Joffe und dem Grafen Aurel Dörmény das Goldene Vließ verliehen.

Der Haushaltsausich des Reichstages.

Wie der „Vorwärts“ erzählt, besteht die Absicht, den Haushaltsausich des Reichstages für Mitte Januar einzuberufen.

tem Verhältnis zu der großen, heututage fast in allen Kreisen so herausfordernd zur Schau getragenen Wagner-Schwärmerei, über die sich wohl niemand mehr erheben würde, als der Meister selbst, dessen Schriften, wie Herr Professor Sternberg sehr richtig bemerkte, im allgemeinen der Gesamtheit derart unbekannt sind, daß man eine richtige Antwortung der von Wagner seinerzeit aufgeworfenen Frage „Was ist deutsch?“ von dieser Seite kaum erwarten kann.

Weihnachtsneuheiten der Bühnen.

Aus Frankfurt, 27. Dez., wird uns geschrieben: Der anderwärts erzielte Erfolg ist der komischen Oper „Die Schneider von Schöndorf“ auch in Frankfurt treu geblieben. Die musikalisch untermalte Burleske von Jan Brandis-Bund, einem Schüler des verstorbenen Frankfurter Musikers Prof. Urspruch, fand vermöge ihres gefälligen Charakters, ihrer musikalischen Ausdruckskraft und ihrer lustigen Stimmung bei dem höchsten Feiertagspublikum die freundlichste Aufnahme, vor allem war es aber die ausgezeichnete Inszenierung des Werkes, die ihm die Gunst der Hörer und Zuschauer in hohem Maße sicherte. Regisseur Martin hatte, über die Linien der feinförmigen Oper hinausgehend, das burleske Element sehr kräftig betont und die Darstellung kam dieser phantastischen Auffassung mit vollem Verständnis entgegen. Von besonderer Schönheit war das Bühnenbild des zweiten Aufzuges; um die Wiedergabe der Oper machte sich Kapellmeister Seelbach sehr verdient.

Im Schauspielhaus wiederholte sich ein bereits heretypischer Bühnenerfolg mit dem „König“ von Hans Müller. Die Dichtung hinterließ nach einer in jeder Beziehung vortrefflichen Wiedergabe einen starken Eindruck. Um die Aufführung, die sich auch durch schöne Szenenbilder auszeichnete, machten sich die Herren Hansen und Ebert und Frau Rottmann besonders verdient; der Beifall war stark. — Am zweiten Weihnachtsfeiertag gab es einen sehr alterer Provenienz: „Wienerinnen“, das feste Lustspiel ohne Inhalt, denn die Wiener Dialoge mit viel Wit und wenig Handlung, mit dem Grundgedanken der Verhöhnung der Ehe

Prois und Melikarten in Schweden.

Aus Anlaß der Einführung von Prois- und Melikarten in Schweden richtete König Gustav ein offenes Schreiben an sein Volk, in dem er die neue Maßregel als notwendige Vorkehrung für das Wohl aller erklärte und sich besonders an die Landwirtschaft mit der Mahnung wendet, ihren entbehrlichen Ernteüberschuß zugunsten des ganzen Volkes abzugeben. „Zwenska Dagblad“ und „Stockholms Dagblad“ besprechen in ausführlichen Beiträgen Art und Folgen der Nationalisierung. Ueberall wird das deutsche Beispiel herangezogen.

Die schnelle Entdeckung der Deutzer Doppelmörder.

c. Köln, 29. Dez. Nach einer amtlichen Darstellung handelt es sich bei dem Doppelmord in Deutz um einen lange vorbereiteten, raffiniert angelegten Doppelmord. Zu dem die Mörder ihre Opfer aus Essen-Vorbeck über Düsseldorf nach Köln lockten, um die Aufklärung zu erschweren. Auch sonst hatten die Mörder viel getan, um die Kriminalpolizei auf falsche Spuren zu locken. So sollte zum Beispiel die am Tatort aufgefundene, alte „Kölnische Volkszeitung“ auf Kölner Täter hinführen. Der mit der Ermittlung betraute Kölner Kriminalkommissar konnte bald nach der Feststellung der Reichen die Person des Daserkamp feststellen trotz der fürchterlichen Zurechtung des Kopfes, da er ihm bekannt war. Anfolgedessen wurde vom Kommissar schon am ersten Tage die Ermittlung in Essen-Vorbeck aufgenommen. Von hier führte ihn eine sichere Spur nach Düsseldorf. Nach der Ermittlung der von den Verbrechern dort hinterlassenen Spuren konnte auf Grund sicherer Beweismaterials der Kommissar mit mehreren Beamten schon am 23. Dezember früh den Mörder Brüder und auch den Kellner Hahn in ihrer Wohnung in Essen überraschen und festnehmen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 29. Dezember.

Die Teuerungszulagen für die Beamten.

Die Regelung der erhöhten Teuerungszulagen ist durch einen Erlass folgendermaßen festgesetzt worden:

Für die Bewilligung laufender Kriegsbeihilfen gelten vom 1. Februar 1917 ab folgende Grundsätze:

Allen (auch den höheren) planmäßig angestellten männlichen und weiblichen Staatsbeamten mit einem Dienstverhältnis bis zu 4500 Mark einschließlich, sowie den ständig gegen Entgelt beschäftigten — außerplanmäßigen — männlichen und weiblichen Staatsbeamten und Lohnangehörigen höherer Ordnung mit einem Dienstverhältnis bis 4800 Mk. einschließlich sind vom 1. Februar 1917 ab laufende Kriegsbeihilfen zu gewähren, und zwar:

den verheirateten Beamten ohne Kinder 12 Mk.
den Beamten mit einem Kinde . . . 17 Mk.
den Beamten mit zwei Kindern . . . 22 Mk.
den Beamten mit drei Kindern . . . 27 Mk.

für jedes folgende Kind 5 Mk. mehr monatlich.
Den Beamten (Lohnangehörigen) mit einem Einkommen von mehr als 4500 (4800) Mark sind die Beihilfen bis zur Erreichung desjenigen laufenden jährlichen Gesamtbetrages zu gewähren, den sie erhalten würden, wenn sie ein Einkommen von 4500 (4800) Mark hätten.

Außer den laufenden Kriegsbeihilfen sind den Beamten (Lohnangehörigen) mit einem Dienstverhältnis bis 4500 (4800) Mark einschließlich zu Anfang Januar 1917 eine einmalige Kriegsteuerungszulagen zu gewähren und zwar:

den kinderlos Verheirateten und denen, die nicht mehr als vier Kinder unter 15 oder 18 Jahren haben, 40 Mark;
bei fünf zu berücksichtigenden Kindern 50 Mark;
für jedes weitere zu berücksichtigende Kind 30 Mark mehr.

Stichtag für das Vorliegen der Voraussetzungen für die Kriegsteuerungszulagen ist der 1. Dezember 1916.

51. Kommunallandtag. Der Landesausschuß beschloß, als den geeigneten Termin zur Einberufung des 51. Kommunallandtags des Regierungsbezirks Wiesbaden Montag, den 30. April 1917, nach Wiesbaden der königlichen Staatsregierung in Vorschlag zu bringen.

Verhülltes. Dem Regierungs- und Schulrat Selow in Wiesbaden wurde der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen.

Wo das ausländische Fleisch herkommt. Aus dem Sozialist wird gemeldet, daß dort Agenten aus den Großstädten von Haus zu Haus wandern, die Selbstverleumdung veranlassen, ihr einseitiges Schweinefleisch zu verkaufen, indem sie für das Pfund bis zu vier Mark bieten und zahlen. Zahlreiche Hausbesitzer haben daraufhin höhere Quantitäten zu kaufen.

durch Lebensinhalt und dem erheitenden Lebenswandel einer Offenbarung weiblicher Intonierungen gegenüber dem Manne, den man liebt, und den man betrauert. Das Publikum freute sich wie ein Kind über seine Weihnachtsbeschenke, über das keine Spiel, die geistreiche Unterhaltung und den hübschen Humor, die Verfasser und Darsteller entwickelten. Das Ganze war ein kriegsmäßig gekleidetes Theaterstückchen: hübsche Aufmachung und nichts dahinter, aber — dankbare Rollen. Und darin gleichen sich Hans Müller und Hermann Bahr, obwohl man dem letzteren bitter unrecht tut, ihn mit dem Schöpfer der „Könige“ in einem Atem zu nennen.

Hamburger Theaterbrief.

Von den mannigfachen Erkaufführungen in den Festtagen erzielte besonders Carl Röhlers Puppenspiel „Die beiden Seehunde“ im Deutschen Schauspielhaus einen starken Erfolg. Die Fabel dreht sich um das Doppelspiel eines regierenden Fürsten und eines Dienstmannes. Der erste will ein hübsches Fräulein als Nachbarn und die Stimmung des Volkes erhitzen, indem er die Rolle des Dienstmannes an einer Strakenode übernimmt. Die Wahrscheinlichkeit dieses Vorgangs bleibt dahingestellt, aber für das Hamburger Publikum ist dagegen die Tatsache nicht unglücklich, daß die beiden erwähnten Männer durch ihren Schnurrbart einem Seehund ähnlich sehen. Die bekannte große Seeröhre bei Hagenbeck und ihr künstlicher Wäcker, machen durch ihren ähnlichen Knall den Eindruck von Seehunden, was unser Kaiser auch einmal bei einem Besuch des Tierparks in Stellingen lachend hervorhob. Der gewandte und humorvolle Verfasser der „König Frankfurter“ wußte auch diesem neuen Bühnenwerk neben den heitern Verwickelungsstoffen, politisch-sozialen Schlußlichter zu verleihen. Die Handlung ist in die Mitte des vorigen Jahrhunderts verlegt, paßt jedoch genau auch für unsere Zeit, was die menschliche Charakterisierung betrifft, das Parteidogma u. v. a. m.

Unter der Spielleitung von Fischer und der trefflichen Besetzung entfaltete sich die Handlung frisch, flott und höchst unterhaltend, so daß man der Neuheit wohl eine längere Dauer auf dem Spielplan wahrzagen kann.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kurhaus.

Im kleinen Saal des Kurhauses sprach gestern Herr Professor Dr. Sternfeld aus Berlin über das Thema „Wagner und der heilige deutsche Krieg“. In etwa anderthalbstündiger, durch mehrere Klaviernummern durchbrochener Rede entwarf der Vortragende ein sehr fesselndes Lebensbild des großen Bayreuther Meisters, der — wie nur wenig andere — in Wort und Schrift nicht nur deutsche Art und deutsches Wesen geklärt und geklärten hat, dessen Mahnruf zur Erhaltung echter deutscher Kunst und Sitte leider gerade seit dem auf die Einführung Deutschlands (1870/71) folgenden Jahrzehnt fast noch weniger Beachtung gefunden als je zuvor. Mit dem jetzigen „heiligen Krieg“ hatte der Vortrag selbst natürlich nichts zu tun; es sei denn, daß man des Redners Wunsch, noch dem Friedensschlusse möge das Werk „in höchster Not“ neu zusammengezeichnete deutsche Volk ausländischer Mode und minderwertiger fremdländischer Kunst gegenüber sich abheben, wie bisher verhalten, als eine speziell von H. Wagner ausgegangene Forderung zu betrachten geneigt ist. Das ist ja nun allerdings nicht der Fall, denn außer den von Professor Sternfeld selbst noch erwähnten, durch und durch ferndeutschen Musikern wie Bach und Beethoven hat die Musikgeschichte doch auch noch viele andere aufzuweisen, die mit aller ihnen zu Gebote stehenden Kraft den Kampf mit der bei uns leider von jeher so unheimlichen Vorliebe für alles Fremdländische aufgenommen und teilweise auch siegreich durchgeführt haben. Eine dankbar empfundene Unterbrechung der äußerst interessanten und mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen bildeten die mit dem eigentlichen Thema allerdings kaum in Verbindung stehenden musikalischen Vorträge: Koffermarsch, Walzentrill, Waldwehen aus „Siegfried“ usw. Der Abend schloß mit Hans Söchters Gesang „Gibt eure deutschen Meister“. Leider dürfte auch diesmal dieser so zu beherzende Mahnruf ziemlich ungehört verfliegen. Stand doch der 29. der Veranstaltung in geradezu umgekehr-

ttäten Fleisch an diese Leute abgegeben. In den Städten wird dann für dieses Fleisch als „ausländisches Fleisch“ acht bis neun Mark pro Pfund gezahlt.

Schwurgericht. Für die bevorstehende Tagung des Schwurgerichts sind bis jetzt folgende Verhandlungstermine angesetzt: am 15. Januar Strafsache gegen Lena und Ott aus Wiesbaden wegen Meineids, am 17. Januar Strafsache gegen Altfisch aus Biedrich wegen Erpressung, am 19. Januar steht die Wilddiebsaffäre im Haggartener Walde gegen Kopp aus Dettlich an.

Die Weich sich zu helfen. Der um 8 Uhr 20 Min. abends aus der Richtung Frankfurt hier fällige Eis zu wurde am Donnerstag unterhalb der Station Gattersheim durch die Notbremse aus voller Fahrt gestoppt. Nachforschungen haben ergeben, daß ein Mädchen, welches nach Sindlingen-Zeilheim wollte, in Dösch in den falschen Zug eingestiegen war und deswegen einfach die Notbremse zog.

Gefahren wurden in der Nacht zum 28. Dezember aus einem Hofställe in der Bahnstraße zwei Stallhosen (saure belgische Niesen). Um zweifelhafte Mitteilungen zur Ermittlung des Täters bittet die Kriminalpolizei.

Die 300. Genossenschaft der Raiffeisenischen Organisation.

Wie das Organ des Verbandes ländlicher Genossenschaftlicher Raiffeisenischen Organisation in Nassau, der „Nassauer Raiffeisen-Vote“, zu melden weiß, ist dem Revisionsverband vor wenigen Tagen die 300. Genossenschaft, — die 88. im Verlauf des Krieges — beigetreten. Das Blatt begleitet dieses Ereignis mit folgenden Worten: Was manche noch vor Jahren für unmöglich, und was wir selbst für kaum erreichbar hielten, es ist erreicht und dazu in einer Zeit, von der viele ein Verlangen, in einen Zusammenbruch der genossenschaftlichen Selbsthilfe prophezeit hatten. Das Verständnis für den genossenschaftlichen Zusammenhalt auf dem Lande hat, insonderheit innerhalb unseres Verbandsgebietes im letzten Jahrzehnt, starke Wurzeln geschlagen. Der ländlichen Genossenschaft gehört die Zukunft, und große Aufgaben harren ihrer. Auch sie hat in allen wirtschaftlichen Fragen dieses großen Völkerrings nicht nur nicht versagt, sondern sich als feste Stütze und Helferin des wirtschaftlichen Lebens erwiesen. Unser auf solider Grundlage beruhendes landwirtschaftliches Kreditgenossenschaftswesen hat ebenfalls seinen wohlverdienten Anteil daran gehabt, daß Deutschland, im Gegensatz zu allen seinen Feinden, zu Beginn dieses Jahres ohne Notatorium auslief. Die wirtschaftliche Kraft der deutschen landwirtschaftlichen Kreditorganisation tritt weiterhin dadurch trefflich in die Erscheinung, daß durch sie bei den bisherigen Kriegsanleihen ungefähr 175 Millionen gezeichnet worden sind. Ganz besonders wirksam haben sich anerkanntermaßen die Genossenschaften für Staat und Gemeinde bei der Verfertigung der ländlichen Bevölkerung mit den notwendigen Futter-, Düngungs- und Lebensmitteln erwiesen und unter Aufbesserung der Genossenschaften hat in ausgedehnter Maße auch eine Versorgung der Stadtbevölkerung mit Lebensmitteln erfolgen können. Wenn man bedenkt, wie gerade unter verhältnismäßig weger auf die Ausbesserung von Deutschland seinen teuffischen Plan aufbaute, dann wird man den großen Wert unseres landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens erst voll zu würdigen verstehen.

Und in der kommenden Zeit wird vielleicht in noch erhöhter Weise, als dies vor und während des Krieges der Fall war, das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen mit zur Aufrechterhaltung einer intensiveren Betriebsweise auf allen Gebieten der Landwirtschaft berufen sein und in dieser Beziehung wahrhaft vollkommene und mit uns vaterländische Arbeit zu leisten haben. Ein leistungsfähiger landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetrieb wird für die Folge, unter besonderer Berücksichtigung der kommenden Verhältnisse, ohne Quantitätsnahme der landwirtschaftlichen Genossenschaften einfach undenkbar sein. Eine gesunde Kreditgewährung auf dem Lande mit dem Grundfah der allmählichen Entschuldung ist für das Rückgrat unseres deutschen Volkes auch nach dem Kriege eine der ersten Notwendigkeiten. Das Gebiet des gemeinnützigen Einkaufes und nicht zuletzt das des genossenschaftlichen Verkaufs muß unter Aufbesserung der in der Kriegszeit gemachten wertvollen Erfahrungen weiter ausgebaut werden; und unter tatkräftiger Mitarbeit der ländlichen Genossenschaften muß unbedingt auch eine engere und verständnisvollere Verbindung zwischen Stadt und Land geschaffen werden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Das Gastspiel Jadowyer am Samstag, den 30. Dezember, hat wegen Behinderung des Sängers verschoben werden müssen. In der angekündigten Vorstellung „Hugenotten“ tritt zum erstenmale in Wiesbaden der allseits bekannte Heldentenor der Dresdener Hofoper Herr Kammerfänger Fritz Vogelstrang auf. Sämtliche gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit auch für dieses Gastspiel, werden jedoch auf Wunsch an der Theaterkasse zurückgenommen.

Aus den Vororten.

Dohheim.

Diebstahl. Eine schlechte Weihnachtsüberraschung haben Gauner einem fleißigen Einwohner bereitet, indem sie ihm kurz vor dem Feste drei große Hosen aus dem Stalle stahlen; für sie recht wohlfeile Bekleidung.

Nassau und Nachbargebiete.

Comber, 20. Dez. Weihnachten der Kriegskinder. Wie in den beiden vergangenen Kriegsjahren, fand auch diesmal wieder eine allgemeine Christbescherung der Kriegskinder auf Kosten der Stadt statt, an der rund 500 Kinder teilnahmen. Noch mehr, wie in den Vorjahren, kann man, nachdem der Kreis der Ginderufenen fast jedes Haus erfährt hat, sagen, daß die schöne feinnige durch ansprechende Weihnachtsspiele unter Leitung der Lehrerschaft verschönte Feiertage, Freude in jedes Haus der Stadt getragen hat.

at, Staden, 20. Dez. Unaufgeklärter Tod. An der Brücke, die am Bahnhof über die Selz führt, wurde eine unbekannte weibliche Leiche gefunden. Die Leiche bildet dort die Gemarkungsgrenze, weshalb die Leiche nach Elshim verbracht wurde und der Leichenfund dem zuständigen Amtsgericht Ober-Ingelheim mitgeteilt wurde. Später wurde mitgeteilt, daß es sich um die Leiche der 16 Jahre alten Dienstmagd Eva Beck aus Staden handelt. Anschließend erfolgte eine Untersuchung im Gefängnislager, die mit dem Fall in Verbindung steht.

mt, Bom Mittelrhein, 20. Dez. Die Gefahren der Rheinschiffahrt. Umweit von Koblenz gerieten die beiden Anhangsschiffe des Schleppdampfers „Johann Rüppert“ gegeneinander. Dabei trug der Kahn „Vasalt Nr. 1“ Schäden am hinteren Teile und am Ruderstuhl davon. Der

Schaden wurde sofort ausgebessert, worauf die Wetterfährt erfolgen konnte. — Von dem auf der Bergfahrt begriffenen Schleppkahn „Mannheim Nr. 6“, der im Anhang des Schleppdampfers „Mannheim Nr. 5“ fuhr, ist ein Rattose, und zwar ein 20 Jahre alter Kriegsinvalide, der aus Hessen kam, über Bord gestürzt und ertrunken. Man fuhr ihm mit einem Rachen nach, doch gelang es nicht, ihn zu retten, da der Unglückliche sofort in der reißenden Strömung verschwand.

t, Sindlingen, 20. Dez. Das Hofgut der Gemeinde ging durch Kauf für 30 000 Mark an den bisherigen Pächter, Joh. Kötzger, über.

z, Rachenelubogen, 20. Dez. Vaterländischer Frauenverein. — Vazarettarandung. Am Mittwoch nachmittag fand im Saalbau Viehl eine Versammlung statt zur Gründung eines Vaterländischen Frauenvereins, der dann die Errichtung eines Vazareits und im weiteren eine Erholung schein für Kriegsbeschädigte anbahnen soll. Das Projekt verdankt seine Entstehung dem Geschäftsführer des Taunusprudels, Herrn Feldwebellieutenant Schmidt. Auf dessen Wunsch hatte es Herr Deton Krämer-Dörddorf übernommen, im einleitenden Vortrage die vorliegenden Pläne und Ideen zu erläutern. Diese baten sich auf der Heilwirkung des hart Kohlenäure enthaltenden Wassers auf, das auch Radfahrer enthalten soll. Es war ein verlockendes und die Zuhörer fesselndes Projekt, das nur zum Segen des Ortes und seiner Umgebung gereichen kann. Der Landrat, Geheimrat Duderstadt aus Dies, welcher der Versammlung beizuwohnte, empfahl die Gründung eines vaterländischen Frauenvereins, der ganz gut neben der bestehenden „Frauenhilfe“ wirken könne; er hielt jedoch eine Veranlassung dieser Frage mit den Plänen der Gründung eines Vazareits etc. nicht für rätlich. Hierbei müsse erst abgemerkt werden, ob das Generalkommando ein Bedürfnis anerkenne, wozu nur eine Spezialkur mit kohlensäurehaltigen Bädern den Grund abgeben könne. Auf Antrag des Herrn Leutnants Schmidt übernahm den Vorsitz Frau Gertrud Dr. Schreiber, das Schriftführeramt Herr Hof. Rörcher Stein und den Vösten eines Rechners Herr Knocheler Casar. Die 100 Anwesenden wurden als Mitglieder in die Listen eingetragen.

z, Bad Ems, 20. Dez. Städtisches. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten sprachen der Stadtverordnete Vortrager Franz Ermisch, und vom Magistrat Bürgermeister Dr. Schubert dem Stadtverordneten Lichte unter Anerkennung seiner uneigennütigen, verdienstvollen Tätigkeit in den verflochten 25 Jahren bei Überbreitung einer Almosenkasse ihre Glückwünsche aus. Bei der Feststellung der Jahresrechnung von 1914 wurde Kenntnis davon genommen, daß die Jahresrechnung der Regierung vorgelegen und diese sich in Worten der Anerkennung über die vorbildliche Rechnungsführung durch Herrn Stroh ausgesprochen habe. Bei der beantragten Konsolidation ist das Recht der Stadt auf einen Holzabfuhrweg vom städtischen Schwab durch den Besitz des Landrats a. D. Heldweiser auf Dengerheide festgestellt worden, das verweigert dieser die Eintragung der Grundbesitzkarte in das Grundbuch, weshalb einstimmig der Klageweg beschlossen wurde. Die Verwaltung der Weidennutzung auf Privatgrundstücken wurde einstimmig abgelehnt und ferner an Frau Hofenbach Witwe das „Schweizerhaus“ für ein weiteres Jahr verpachtet. Generaldirektor a. D. Karl Einfeldt hat auf Rücksicht auf seine Gesundheit, um Entlassung aus seinen städtischen Ehrenämtern.

z, Vom Weilerwald, 20. Dez. Der Krieg als Verbändeter in dem Kampfe gegen die Eichen. Schon seit Jahren haben sich die Pandwägen darum bemüht, daß die Eichen an den Straßen beseitigt würden, aber immer vergeblich. Die unabhängigen Behörden erklären, daß der Bezirksverband dadurch zu sehr geschädigt würde. Dabei scheint es aber ganz außeracht gelassen worden zu sein, daß diese Bäume die Pandwirtschaft sehr schwer schädigen. Die Bäume einer Eiche bringen bis zu 20 Meter und noch weiter in die angrenzenden Acker und saugen den Boden so sehr aus, daß die Ackergewächse verkümmern. Acker, die mit der Vangseite an den Straßen liegen, die mit Eichen bepflanzt sind, sind fast wertlos. Nun hat ganz unerwartet der Krieg eine Erlösung von dem Uebel gebracht. Das Eichenholz eignet sich ganz besonders für militärische Zwecke; es sind daher alle halbwegs brauchbaren Stämme gefällt und nur die jüngeren Bäume stehen gelassen worden. Man hofft sehr, daß die eng stehenden Stämme auch eng zur Fällung kommen und dann kein solcher Schädling mehr gepflanzt wird, wo Ackerland, Wiesen oder Weiden an die Straßen angrenzen.

z, Freilangen, 20. Dez. Kartoffelversand. — Einbruchdiebstahl. Am Mittwoch wurde von hier und benachbarten Orten eine größere Partie beschlagnahmter Kartoffeln zur Bahn gebracht. Bei dem letzten außerordentlichen Bericht der Kartoffeln sollte doch darauf gesehen werden, daß bei so starkem Frost keine Versendungen stattfinden, denn es ist zu befürchten, daß mindestens die äußeren Lagen soviel unter dem Frost leiden, daß die Kartoffeln für die menschliche Ernährung unbrauchbar werden. — Vor einigen Nächten wurde in die Wohnung des ersten Lehrers einbrochen und dabei Nahrungsmittel und Kleider in erheblichem Werte gestohlen. Die morgens in dem Schnee sofort leicht bemerkbare Spur wurde aber die hohe Strafe bis nach dem eine Stunde entfernten Sch. verfolgt und verschwand dort in der mittlerweile hart betretenen Ortsstraße. Der zuständige Wachmeister konnte wegen anderer Dienstgeschäfte erst abends hier eintriften, so daß eine weitere Verfolgung der Tat nicht mehr möglich war.

Sport.

Die englischen Rennpreise 1916 bestiegen sich nur auf 196 056 £, bewegen sich also nur auf etwa der gleichen Höhe, wie die deutschen Rennpreise, die in diesem Kriegsjahr 2 845 750 Mark ausmachten. Im Ganzen wurden also, da hierzu noch etwa 1 1/2 Million Rennpreise für Hindernissen kommen, bei uns wesentlich höhere Summen zum Besten der Volkshilfe ausgemworfen, als im Mutterlande des Sports.

Vermischtes.

12 Millionen-Stiftung. Aus Stuttgart wird geschrieben: Robert Dr. Robert Vöhl hat zur Förderung der Redaktionsstiftung eine Stiftung von 12 Millionen Mark gemacht als Beitrag zu den städtischen Baukosten der Kanalstraße Brühlstraße bis Göttingen. Die Zinsen sollen in der Stiftungszeit für die Kriegswirtschaftszwecke der Stadt Stuttgart verwendet werden. Wenn der Redaktionsstiftung 31. Dezember 1920 nicht begonnen sein sollte, so fällt die ganze Stiftung an das Deutsche Reich zur Erforschung und Bekämpfung verheerender Volkskrankheiten.

Ein Rals billiger als eine Gans. Zwei bemerkenswerte Verkäufe wurden in Brauberg abgeschlossen: Ein Rals im Gewicht von 88 Pfund erzielte bei einem Höchstpreis von 60 Mark für den Rentner Lebensgewicht den Betrag von 52,80 Mark; eine Gans von 15 Pfund dagegen erbrachte bei einem Höchstpreis von 4,50 Mark für das

Pfund — und dieser Preis ist jetzt noch nicht einmal Höchstpreis — ihrem Verkäufer 67,50 Mark ein. Das Rals war also 15 Mark billiger, als die Gans; ein Verhältnis, das nicht nur in den ehemaligen Friedenszeiten, sondern auch im ersten Kriegsjahr kaum denkbar gewesen wäre.

Der Häs ist los! Eine aufregende Szene hat sich in Hersfeld abgespielt. Seit längerer Zeit hielt sich dort eine Schaulustergesellschaft auf, die auch Bären mit sich führte. Als die Bären nachmittags ihre Kunststücke machten, trat eine ältere Frau aus einem in der Nähe gelegenen Fleischerladen. Ein Häs scheint gewittert zu haben, daß die Frau Fleisch in ihrem Korb hatte. Er stürzte sich auf sie und der von einem kleinen Mädchen geführte Häs begann die Frau mit den Zähnen zu bearbeiten. Zur Hilfe geeilten Männer gelang es nach vielen Bemühungen, die Frau zu befreien, die am ganzen Körper schwere Verletzungen erlitt.

Zwölf Bergleute bei einem Grubenbrand verunglückt. Aus Deuten wird gemeldet: Auf dem Hildebrandshof der Gottes Segen - Grube in Antonienhütte ereignete sich am 27. Dezember ein Grubenbrand. Zur Zeit des Unfalls waren gegen 120 Mann an der Unfallsstelle beschäftigt. Durch Einatmen giftiger Gase sind 12 Mann ums Leben gekommen.

In 14 Tagen 85 000 Mark erbenet hat in Berlin ein gefährlicher Erpreßer; zum größten Teil hat er das Geld gleich wieder durchgebracht. Berliner Blätter berichten folgende Einzelheiten: Ein Großkaufmann kam eines Abends nach einem Essen durch den Tiergarten. Hier hielt er auf einen jungen Mann, der ihn wie zufällig ansprach. In der Weinlaune war er unvorsichtig genug, sich ein Stück Begeß von ihm begleiten zu lassen. Der höfliche junge Mann war der frühere Panddier Max Jahnke aus Regensburg, ein widerholt vorbestrafter Erpreßer. Jahnke folgte heimlich dem Großkaufmann und erfuhr so seine Wohnung. Schon in den nächsten Tagen hat er ihn um eine Unterstüßung von 1000 Mark für angeblich in Not geratene Verwandte. Der Kaufmann ließ sich bewegen, der Bitte zu entsprechen. Das wurde ihm zum Verhängnis. Der Erpreßer glaubte ihn jetzt in der Hand zu haben. Er ließ die Markte fallen, verlangte unter immer neuen und schwereren Drohungen 3000 Mark, dann das Doppelte und Mehrfache. Binnen 14 Tagen gab der Bedrohte etwa 85 000 Mark her. Unter dessen hatte Jahnke durch seine verschwenderischen Ausgaben die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Die Kriminalpolizei erfuhr, daß er mit Freunden und Freundinnen Sektgelage und Spielabende veranstaltete. Seine Gesellschaft verpachtete mit ihm alles, was er erbenete, und nach ihm an einem Abend allein 8000 Mark. Als der Erpreßer seinen Vorrat aufgebraucht hatte, verlangte er von seinem Opfer wieder 30 000 Mark. Der Bedrohte erschien auch an der bezeichneten Stelle, mit ihm aber auch ein Kriminalbeamter, der den Erpreßer festnahm.

Volkswirtschaft.

Der Devisenverkehr in Oesterreich-Ungarn.

Einschränkende Maßnahmen; Ausfuhrverbot für Banknoten.

Wien, 28. Dez. (Wolff-Tele.) Eine Verordnung betr. Handel und Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln und Beschränkungen im Verkehr mit dem Auslande bestimmt, daß ausländische Geldsorten (Münzen und Noten) und inländische Handelsmünzen, sowie Auszahlungen von Schecks und Wechseln auf das Ausland nur bei Firmen erworben beziehungsweise nur an sie abgegeben werden dürfen, die der Zentralstelle für den Verkehr in ausländischen Zahlungsmitteln (Devisenzentrale) angehören. Ueber Guthaben im Auslande darf jeweils Erwerbung von Geldsorten, Guthaben und Auszahlungen von Schecks und Wechseln in anderer als derjenigen Währung, auf die das Guthaben lautet, oder zum Zwecke der Erwerbung inländischer Handelsmünzen nur verfügt werden, sofern die Erwerbung bei einer der Devisenzentralen angehörenden Firma erfolgt. Die der Devisenzentrale angehörenden Firmen werden in der „Wiener Zeitung“ bekanntgemacht.

Die Verordnung verbietet weiter die Ausfuhr von Noten der Oesterreichisch-ungarischen Bank, sowie von Kassenscheinen der Kriegsdarlehnskasse, und auf Kronenwährung lautender Schecks und Wechsel, ausgenommen bei schriftlicher Zustimmung der Devisenzentrale. Im Reise- und Grenzverkehr ist die Mitnahme von Banknoten bis zu einem Betrage von 500 Kronen gestattet. Ebenso ist mit gewissen Ausnahmen die Ueberweisung von Kronenbeträgen nach dem Auslande und die Einzahlung an eine schriftliche Zustimmung der Devisenzentrale gebunden. Wer Waren im Werte von über 300 Kronen nach dem Auslande ausführt, ist, wenn er nicht aus wichtigen Gründen dessen entbunden wurde, verpflichtet, diesen Umfah in der Währung des Bestimmungslandes sofort nach Eingang an eine der Devisenzentrale angehörende Firma abzugeben.

Auf den Vorkaufverpflichtung, Vorkaufnahme- und Vorkauftragverkehr findet die Verordnung, die am 1. Januar in Kraft tritt, keine Anwendung.

Auswärtige Börsen.

New-Yorker Börse.

New-York, 27. Dez.	V. K.	L. K.	V. K.	L. K.
Tendons für Gold	175	175	Missouri Pacific comm.	34 1/2
Gold auf 24 Stunden	20 1/2	20 1/2	New-York Centralbahn	104
Wechsel Berlin	72 1/2	72 1/2	Norfolk & Western com.	135
Silber-Bullion	75 1/2	75 1/2	Northern Pacific com.	110
Atch. Top. & Santa Fe Sh.	104	104	Reading com.	103 1/2
Baltimore Ohio com.	84	84	Rock Island com.	—
Canada Pacific Shares	165 1/2	165 1/2	Southern Pacific	97 1/2
Chicago Milwaukee u.	91 1/2	91 1/2	Union Pacific com.	147 1/2
St. Paul Shares	17 1/2	17 1/2	do. do. do. prof.	70
Omaha & RioGrande com.	34 1/2	34 1/2	Union Pacific com.	147 1/2
Erie com.	34 1/2	34 1/2	do. do. do. prof.	83 1/2
do. 1st. preferred	49 1/2	49 1/2	Wabash pref. ed.	67 1/2
Illinois Central Shares	106 1/2	106 1/2	Pittsburgh Steel	48 1/2
Louisville Nashville S.	131	132	Anaconda Copper	83 1/2
Min. Kans. & Texas com.	11 1/2	11 1/2	General Electric	168 1/2
do. do. do. prof.	—	—	United States Steel Com.	107 1/2

Londoner Börse.

London, 27. Dez.	V. K.	L. K.	V. K.	L. K.
Canada	55.25	55.25	Canadian Pacific	173
Japaner	—	—	Erie	37.50
1 1/2% Brasilianer	47.25	—	South Pacific	—
Portugiesen	—	54	Union Pacific	185.25
Baltimore	—	—	United States Steel	107.50

Schriftleitung: Bernhard Grothaus.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothaus;
für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil:
H. G. Eichenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Angelen: L. B. J. Böhler; sämtlich in Wiesbaden.
Trud u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt W. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussetzliche Witterung für 30. Dezember:
Veränderlich, einzelne Niederschläge. Temperatur ähnlich wie heute.
— Wasserstand: Saub 2.97, Weilburg 2.76 Meter.

